

## X

### Abkehr von der Metaphysik

Marxismus ist eine Weltanschauung, die vor allem von der Frage ausgeht: Welche gesellschaftlichen Einrichtungen bedingen die Lebenslagen der verschiedenen Klassen, welche geschichtlichen Wandlungen führen neue Lebensordnungen herauf? Um diesen Mittelpunkt gruppieren sich bestimmte Ansichten über den Weltzusammenhang, über Notwendigkeit, kurzum über alles, was ein einheitliches Weltbild ermöglicht. Man kann die Voraussetzungen und Folgerungen des Marxismus als Gedankengebäude überprüfen. Man kann sich aber auch die Frage vorlegen, was er selber als geschichtliche Erscheinung bedeutet, vor allem was für das im Klassenkampf stehende Proletariat.

Der Marxismus in der Form, wie er uns gegenübertritt, lehrt den Untergang der kapitalistischen bürgerlichen Ordnung und das Kommen der sozialistischen. Wer den Sozialismus ersehnt, fühlt sich durch den Marxismus belebt und mit Hoffnung erfüllt. Wenn ein Gegner der sozialistischen Lebensordnung die marxistische Lehrmeinung annimmt — was ja möglich ist —, muß er zweifeln. Nicht viele Menschen geben sich solcher Zweiflung hin. Die meisten Vertreter des Marxismus

sind gleichzeitig Anhänger der sozialistischen Lebensordnung; die meisten Vertreter der bürgerlichen Ordnung hängen einer Welt- und Geschichtsauffassung an, die ihren Mut einigermaßen belebt.

Der Marxismus zeigt den Proletariern, daß z. B. die Unternehmer, indem sie in ihrem eigenen Interesse riesige Betriebe mit tausend und mehr Arbeitern organisieren, gleichzeitig die Grundlagen der ersten Arbeiterregimenter schaffen, die dann im Klassenkampf sich bewähren. Anwachsen der Unternehmermacht birgt in sich Zunahme der proletarischen Macht. Welch ermutigende Lehre! Ähnlich ist es mit den Voraussagen des Marxismus über das Kommen der sozialistischen Ordnung. Gerade die organisatorischen Ganzleistungen des Spätkapitalismus, die Trusts, die Kartelle, die Riesenbanken, sie sind nicht etwas, das die revolutionären Arbeiter einmal zerstören werden, sondern etwas, das ihr Eigentum sein wird. Zu dem Gefühl der Unruhe, wenn sie diese gewaltigen Gebilde wachsen sehen, gesellt sich auch so etwas wie Genugtuung: Was die Kapitalisten schaffen, ist Wasser auf die Mühlen des Sozialismus.

So wie das Christentum als allgemein anerkannte Weltanschauung zu den Menschen des Mittelalters gehört, so gehört der Marxismus zum revolutionären Proletariat und zu den Menschen der kommenden Lebensordnung. Der Marxismus ist ja nicht nur ein schwer zu verstehendes wissenschaftliches System wie etwa die scholastische Theologie des Mittelalters, er offenbart sich auch im täglichen Leben in tausend kleinen Zügen, Meinungen und Hoffnungen, so wie sich ja auch der Katholizismus als etwas Lebendiges erwiesen hat.

Der Marxismus ist mit der kämpfenden Arbeiterschaft nicht nur durch solche Belebung des Mutes verknüpft, sondern auch vor allem dadurch, daß er das Tun der Arbeiter lenken hilft, indem er zeigt, welche Bedeutung bestimmte Maßnahmen haben können. Er ist in gewissem Sinne eine Strategie der Arbeiterschaft, ein Lehrgang der Gesellschaftstechnik. Er zeigt z. B., daß es keinen Sinn hätte, an die Unternehmerschaft zu appellieren, sie solle sich für den Sozialismus einsetzen. Seine Propaganda, sagt der Marxismus, habe nur bei den unterdrückten Klassen Erfolg, aber noch wirksamer als alle Propaganda sei die Tat. Der Marxismus sucht unter Hinweis auf die geschichtliche Erfahrung den Nachweis zu führen, daß man für eine neue Lebensordnung nicht durch Erziehung ernstlich vorbereitet werden könne, solange noch die alte Ordnung bestehe. Im allgemeinen seien es Menschen der alten Ordnung, welche vielfach, ohne es zu wissen, die neue Ordnung heraufführen, durch welche sie erst umgewandelt werden. Die sozialistischen Menschen werden durch die sozialistische Ordnung geschaffen, nicht umgekehrt. Wenn in Rußland die Kleinbauern für die sozialistische Ordnung gewonnen werden sollen, so begreift ein Marxist, daß dies nur unzulänglich durch Bücher, Vorträge oder Schulunterricht möglich ist, während weit mehr etwa von der Schaffung gewaltiger Elektrizitätsanlagen zu erwarten ist. Der individualistisch wirtschaftende Kleinbauer bedient sich zunächst der Elektrizität wie der Sonne oder des Regens. Er verkauft Pferd und Pflug und schafft sich eine Bodenfräse an. Elektrische Buttermaschinen und elektrische Haushaltsapparate aller Art, vor allem elektrische Beleuchtung erleichtern sein

Leben. Mehrere Dörfer gemeinsam beschaffen eine elektrisch betriebene Dreschmaschine; elektrische Anlagen für einzelne Dörfer, für Dorfgruppen, für weite Landgebiete sind etwas Selbstverständliches. Wollen die Bauern anderen Stromlauf, andere Stromarten usw. haben, so müssen sich die Vertreter von hunderttausenden Familien zusammenfinden, um gemeinsam zu beraten. Die individualistisch verwendete Elektrizität zwingt durch ihre technische Zentralisation den Bauern ihren Zentralismus auf, und allmählich wird aus dem Bauern, der für sich allein wirtschaftete, ein Mann, der sich an Verwaltungswirtschaft und Wirtschaftsplan gewöhnt.

In noch höherem Maße kann man vom Marxismus als der Strategie des Klassenkampfes sprechen, weil er das Verhalten der einzelnen Klassen kennzeichnet: das der befriedigten Bauern, wie wir sie in Frankreich kennen; das der beunruhigten Kleinbürger, die, unter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung leidend, dennoch ihren letzten Rest von Selbständigkeit gegen das aufstrebende Proletariat verteidigen wollen; das der herrschenden Klassen, die, meist wenig religiös und wenig national gerichtet, dennoch Kirchentum und Nation begünstigen, die beide die Eigenschaft haben, Arme und Reiche, Herrschende und Beherrschte zu vereinigen und den Klassengegensatz noch einige Zeit zu verdecken. Der Marxismus zeigt, daß der proletarische Kampf leidet, wenn etwa in der Gewerkschaftsbewegung Glaubenslosigkeit verlangt würde — für ihn ist die Glaubenslosigkeit nur eine häufige Begleiterscheinung zunehmender Industrialisierung und wachsenden proletarischen Selbstbewußtseins. Viele Menschen sind religiös, solange sie sich hilflos unbekanntem

sozialen Mächten ausgeliefert fühlen. Arbeitslosigkeit, Armut erscheinen als Schicksal, sei es als Strafe, Prüfung oder als Ergebnis des unerforschlichen Ratschlusses Gottes. Der trotzig Klassenkämpfer macht für all das die herrschende Gesellschaftsordnung verantwortlich, die, wie er sieht, vor allem von den Gruppen gestützt wird, welche die Religiosität und den Gottesglauben pflegen oder die Metaphysik als abgeschwächte Religion, die Metaphysik als eine Lehre, die von Wesenheiten jenseits der Erfahrung ausgeht.

Was sonst vereinzelte Tatsache bleibt, wird durch den Marxismus einer umfassenden Anschauung eingegliedert, die einzelne anleitet, auch verwickeltere Zusammenhänge verstehend zu durchdringen. Die Arbeiter, welche der reichen bürgerlichen Bildung entbehren, können gerade auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens den Bürgerlichen dadurch überlegen werden, daß sie größeres Verständnis für die sozialen Zusammenhänge haben und selbst einen kleineren Wissensstoff sinnvoll verwerten können. Der Marxismus zeigt den im Klassenkampf stehenden Proletariern, was an Kenntnissen besonders wichtig ist, und bewahrt seine Anhänger vor dem oft ungeordneten Bildungsbemühen bürgerlicher Aufklärung, welche in der Vermehrung des Wissens an sich von vornherein etwas Erstrebenswertes erblickt.

Der Marxismus erkennt nur dort Wissenschaft an, wo man prophezeien, d. h. aus einem Teilgeschehen ein anderes Teilgeschehen ableiten kann. Aber gerade die wissenschaftliche Kritik hemmt den Marxisten, Prophezeiungen auf lange hinaus für möglich zu halten. Er weiß, wie gering die Zahl der geschichtlichen Be-

dingungen ist, die wir kennen, er wendet aber auch die Lehre des Marxismus von der Bedingtheit unserer Erkenntnis auf sich selbst an. Er erinnert sich daran, daß viele Vorstellungen und Begriffe erst dann auftreten, wenn die Lebensformen beginnen, für die sie bestimmt sind. Er erinnert sich daran, daß z. B. die Römer sich keine rechte Vorstellung von einer Volksvertretung in unserem Sinne machen konnten. Wer nicht in Rom anwesend zu sein vermochte, war nicht stimmberechtigt. Wie sollte jemand im 14. Jahrhundert das Musikdrama Richard Wagners voraussagen können? Dies würde ja bedeuten, daß es damals schon hätte bestehen können. Das Wesen der kapitalistischen Ordnung hat man im allgemeinen erst dann begreifen können, als sie schon in ihren ersten Anfängen zu Erfahrungen Anlaß gegeben hatte. Und von der sozialistischen Ordnung wird man Wesentliches erst dann wissen, wenn sie schon keimhaft sich entfaltet. Denn erst dann ist das Leben so stark, daß Phantasie und Denken sich anpassen.

Dazu kommt, daß ja nicht ein einzelner neue Vorstellungen wirklich zu Ende zu denken vermag, sondern nur ganze Gruppen oder Generationen. Auch das Denken ist eine kollektivistische Erscheinung. So kommt es, daß der Marxist von vornherein besonders stark an die geschichtliche Erfahrung sich halten muß. Die Vorstellung, daß man ein fernes Ziel von einiger Bestimmtheit verfolgen könne, muß der Marxist ablehnen, weil er ja die Zielvorstellung selbst als wesentlich bedingt durch den Zeitzustand ansieht. Es kann sich nur um eine ungefähre Richtungsangabe handeln.

Der Marxist muß als strenger Wissenschaftler zugeben, daß der Geschichtsablauf mancherlei Deutungen

zuläßt. Aber nur dann ist erfolgreiche Zusammenarbeit möglich, wenn die Handelnden, sei es durch Vereinbarung, sei es durch Propaganda, jeweils auf eine der Möglichkeiten sich festlegten. Diese Auswahl selbst ist eine Sache der Tat und des Entschlusses, aber dies bedeutet nicht, daß solches Tun wissenschaftlich unbegründet wäre. Im Gegenteil. Der Marxismus gewöhnt die Menschen daran, vor allem wirkliche Einrichtungen und das Verhalten von Menschengruppen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken, Denkweisen, Anschauungsarten, Religionsvorstellungen als etwas anzusehen, das mit der gesamten Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung eng verknüpft ist.

Wenn ein Marxist sieht, wie in einem Zeitalter die Sklaverei abnimmt, so fragt er sich zunächst, welche anderen Veränderungen gehen zu gleicher Zeit vor sich. Sklaverei ist eine Einrichtung wie ein Schwungrad an einer Maschine, wie ein Knochen in einem Tierskelett. Ein gewaltiger Körper hat stärkere Knochen, ein springendes Tier andere als ein laufendes. Genauere Untersuchung zeigt etwa, daß Sklaverei mit Krisen schlecht zusammenpaßt. Wechselnde Konjunktur, Handelsbetrieb usw. und freie Arbeit passen zusammen — der Unternehmer kann Arbeiter entlassen und aufnehmen — Sklaven muß man dauernd erhalten. Sie passen in ein Zeitalter patriarchalischer Hauswirtschaft oder des Plantagenbetriebs. So sehen wir denn, daß in bestimmten Ländern und Zeiten Sklaverei zusammen mit anderen Einrichtungen vorkommt.

Die Sklaverei ist mit verschiedenen Denkrichtungen und Meinungen vereinbar. Etwa mit dem Christentum. Wir sehen zwar, daß zur Zeit, da die Sklaverei

im Römischen Reich aufhörte und eine Produktions- und Handelsordnung einsetzte, die unserer verwandter war, gleichzeitig auch das Christentum zunahm; es wäre aber verfehlt, zu meinen, daß Christentum sich schlecht mit Sklaverei verträge, sehen wir doch andererseits, daß die intensivste Sklaverei in den Südstaaten von Nordamerika sich gerade im Zeitalter des Christentums entwickelte. Der Marxist ist der Anschauung, daß auch die Denk- und Handlungsweise mit dem übrigen Leben verbunden, ja ein Teil von ihm sei, aber der Name „Christentum“ wird für verschiedenartiges Denken verwendet, das ebenso gegen die Sklaverei eintreten kann wie für sie.

Mit Mißtrauen wird der Marxismus einer Darstellung folgen, welche behauptet, daß die Wirtschaftsordnung unverändert blieb, christliche Priester aber und Kirchenväter durch ihre eindringliche Propaganda erreicht hätten, daß wohlhabende Sklavenbesitzer auf ihre Sklaven verzichteten, so daß schließlich die Sklaverei wesentlich zurückging. Im großen und ganzen wird sich der Marxist an das oben gegebene Beispiel von der sozialisierenden Bedeutung der Elektrizitätswirtschaft halten. Sein Erfahrungsgebiet ist vor allem die Geschichte, soweit sie über das Verhalten von Klassen und das Schicksal großer Gruppen Aufschluß gibt. Denn der Marxist zielt ja immer darauf ab, sich über das Hauptproblem des proletarischen Klassenkampfes zu informieren: Wie werden die Leiden der kapitalistischen Ordnung ein Ende finden?

Diese Fragestellung mag vielen einengend erscheinen, sie sichert andererseits eine Art festes Skelett, das einem gewaltigen Denkkörper als Träger dient. Quellen-

haft unbestimmt ist demgegenüber das bürgerliche Denkgelbilde, das heute nach allen Richtungen seine Fühler ausstreckt, hier anthroposophisch, dort mathematisierend, hier psychologisierend, dort die Schicksalsidee verfolgend, hier technizistisch, dort okkultistisch. Die Fülle von wissenschaftlicher Kleinarbeit ist nicht mehr durch eine einheitliche Fragestellung zusammengefaßt, und es ist in gewissem Sinne dem Zufall überlassen, ob einer über bestimmte Sprachbildungen im Chinesischen, über einen Gesetzestext des Mittelalters, über afrikanische Käfer oder über die Windverhältnisse auf dem Nordpol nachdenkt.

Nichts wäre verfehlter als zu glauben, daß ein marxistisch gerichteter Vertreter des proletarischen Klassenkampfes nur solche wissenschaftliche Arbeit würdigte, die unmittelbar mit der Strategie des Klassenkampfes zusammenhängt. Gerade der Marxismus deckt ja mittelbare Beziehungen und Umwege auf, und so kann er etwa feststellen, daß die Pflege der reinen Logik und der allgemeinsten Probleme der Mathematik und Physik dem revolutionären Denken besonders günstig ist. Der Marxist wird dazu neigen, es nicht für einen bloßen Zufall anzusehen, daß gerade unter den Vertretern der genannten abstrakten, im gewöhnlichen Sinne unpraktischen Disziplinen sich so viele Sozialisten und oppositionelle Bürgerliche befinden, wie z. B. der englische exakte Logiker und Mathematiker Russell oder der deutsche Physiker Einstein. Die Pflege dieser Art von Analyse wissenschaftlichen Denkens erscheint geradezu als eine Form der Auflösung des metaphysischen und halbtheologischen Denkens, das in allerlei Verkleidungen und Maskierungen heute unter Bürgerlichen

lebendiger ist als vor zwei Menschenaltern. Durchaus begreiflich, denn die bürgerlichen Gruppen schließen sich gegen das traditionslose Proletariat zusammen und müssen mit den Mächten von gestern, vor allem mit den kirchlichen Gruppen ihren Frieden machen. Das spiegelt sich auch in den Schriften der Gelehrten wieder.

Die Pflege des wissenschaftlichen, unmetaphysischen Denkens, seine Anwendung vor allem auf das soziale Geschehen ist durchaus marxistisch. Die religiösen Menschen und die Nationalisten appellieren an irgendein Gefühl, sie kämpfen für jenseits der Menschen liegende Wesenheiten. Ihnen ist der Staat irgend etwas „Höheres“, „Heiliges“, während für die Marxisten alles in der gleichen irdischen Ebene liegt. Die Staatsgemeinschaft ist nichts anderes als eine Art großer Verein, dessen Statuten keine besondere Heiligkeit besitzen. Was an Gefühlen, Ideen auftritt, wird als ein Stück dieser Lebensordnung angesehen und nicht über sie gestellt. Die proletarische Solidarität erscheint als ein Ding, das zum Klassenkampf gehört und in der sozialistischen Ordnung noch umfassender fortbestehen wird. Die Vertreter der Religion müssen das religiöse Gefühl über die irdische Ebene hinausheben und in ihm etwas anderes sehen als den Ausdruck eines bestimmten Lebenszustandes der Gesellschaft.

Im Klassenkampf appellieren die Führer des Proletariats an die Solidarität, deren Vorhandensein sie wissenschaftlich erfassen. Nationalismus, Religiosität, aber auch der Marxismus selbst sind für den Marxisten Ideologien bestimmter Zeiten und Lebens-

ordnungen, bestimmter Klassen und Gruppen. Wenn die Marxisten den Standpunkt vertreten, daß sie wissenschaftlich im Recht sind, so müssen sie auch dies marxistisch zu begründen versuchen. Es wäre an sich denkbar, daß die emporsteigenden geschichtlichen Mächte wissenschaftlich entwickelter sein müssen als die untergehenden. Dies ist aber keineswegs immer der Fall. Als das Christentum vordrang, hat es mit seinem Glauben an Wunder, an Heilwirkungen durch das Aussprechen des Namen Jesu, durch seine Anschauung, die Weltgeschichte offenbare göttliche Belohnungen und Strafgerichte, eine unwissenschaftliche Denkweise gegenüber der antiken vertreten. Schlagende Beispiele lassen sich hierfür aus der ersten Zeit des Christentums anführen, als noch Kirchenväter gegen antike Gelehrte, die etwa auf dem Niveau der Aufklärung des 18. Jahrhunderts standen, Streitschriften verfaßten. Die Unwissenschaftlichkeit siegte, nicht etwa die Unbildung. Denn daß die Christen sich der Literatur bemächtigten, gab ihnen Macht über die des Lesens und Schreibens unkundigen Barbaren im Norden.

Wenn also die Marxisten behaupten wollen, daß der Marxismus wissenschaftlicher sei als die bürgerliche Wissenschaft, so können sie dies geschichtlich etwa folgendermaßen darlegen: je besser das Proletariat die gesellschaftstechnischen Zusammenhänge unserer Ordnung begreift und die Chancen übersieht, um so erfolgreicher kann es kämpfen. Man könnte nun meinen, daß das gleiche doch auch von der bürgerlichen Front gilt. Ist es richtig, daß die geschichtliche Wandlung den Untergang der heutigen Ordnung und der herrschenden Klassen bringt, dann ist die Lehre, welche

diese Wahrheit vertritt, zwar geeignet, den Siegern Mut und Anhänger zu verschaffen, sofern sie begreifen können, daß sie zu emporsteigenden Klassen gehören; aber sie wird jene Front schwächen, bei der sich Gruppen befinden, die durch die Lehre vom Klassenkampf und seinen Wirkungen von dieser Front abfallen.

Die marxistische Lehre unterrichtet nicht nur über die Kampftechnik — die würde beiden Fronten in gleicher Weise dienlich sein —, sie wirbt auch Anhänger für die proletarische Front, deren Mut sie belebt, und entzieht der bürgerlichen Front Anhänger, deren Mut sie erschüttert. So ist es den Marxisten durchaus verständlich, wenn innerhalb der bürgerlichen Front — ohne daß diese Überlegungen ausdrücklich angestellt werden müßten — alle diejenigen Bücher und Schriften, Lehrer und Journalisten verfolgt werden, welche marxistische Theorien vertreten, alle die aber begünstigt werden, die eine der bürgerlichen Propaganda günstige Denkweise lehren, z. B. den religiösen oder nationalen wirtschaftlichen Reformismus usw., weil dadurch die Anhängerschaft der bürgerlichen Front länger erhalten bleibt, wenn auch die Einsicht und gesellschaftstechnische Fähigkeit darunter leidet.

Wir sehen, wie gerade die Nationalisten durch ihre Geschichts- und Gesellschaftsanschauung, durch ihren Antisemitismus und ähnliche Lehren Menschen, die am Bestand der bürgerlichen Ordnung gar nicht oder wenig interessiert sind, festhalten. Die Lehre: die Juden sind an allem schuld, ist sicher nicht geeignet, zweckmäßige politische Maßnahmen zu ergreifen, sondern höchstens Anhänger zu werben. Auf diese Weise

würde marxistisch verständlich, wieso das Bürgertum aus seiner Klassenlage heraus auf dem Gebiete der Gesellschaftslehre immer unwissenschaftlicher und in seinen breiten Massen politisch immer unfähiger wird. Da die Weltanschauung letzten Endes ein Ganzes ist, kann man eine falsche Geschichts- und Gesellschaftslehre auf die Dauer nur dadurch zu stützen suchen, daß man auch die übrigen wissenschaftlichen Voraussetzungen dem anpaßt. So erklärt sich die Unzulänglichkeit der bekannten bürgerlichen Modephilosophen und Modehistoriker sowie der Tagesgrößen Oswald Spengler oder Chamberlain.

Der Marxismus verkündet also durch Anwendung seiner eigenen Methode auf sich selbst der proletarischen Front, daß sie der Träger der Wissenschaftlichkeit geworden ist. Die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, das dies vielen ernstern bürgerlichen Denkern offenbar wird, die aus persönlicher Sehnsucht nach echter Wissenschaftlichkeit zum Proletariat stoßen werden, wie ja heute schon viele Pazifisten, viele Freidenker zum Proletariat stoßen, weil sie von ihm Erfüllung ihrer Sehnsucht erhoffen. Das Proletariat freilich führt seinen Kampf nicht um solcher Ideale willen, sondern vor allem um sein tägliches Dasein zu verbessern. Beglückend ist es für viele zu wissen, daß dieser Kampf gegen die gröbste Not gleichzeitig Ideale verwirklichen hilft, die von vielen vorahnenden Geistern früher vertreten wurden. Für die proletarische Front deckt sich Kampftechnik und Propagandainteresse mit Hochhaltung der Wissenschaft und Überwindung der Metaphysik.

Vielen Bürgerlichen mag es erniedrigend erscheinen

und eine Verletzung jener Erhabenheit, die der Wissenschaft zugebilligt wird, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt des Klassenkampfes betrachtet. Vom Proletariat wird die Wissenschaft erst als Mittel des Kampfes und der Propaganda im Dienste für sie sozialistische Menschheit recht gewürdigt. Da sorgen sich manche, die vom Bürgertum kommen, ob wohl das Proletariat Sinn für die Wissenschaft haben werde — was lehrt uns die Geschichte? Gerade das Proletariat wird zum Träger der Wissenschaft ohne Metaphysik.